

Der archäologische Landschaftsbegriff aus wissenschaftsgeschichtlicher Perspektive – ein Überblick

Kathrin Legler

Zusammenfassung – Landschaftsarchäologie als eigenständiger Forschungsansatz stellt in der europäischen Archäologie eine relativ neue Entwicklung dar. Allerdings werden unter dem Begriff der Landschaftsarchäologie heute eine Vielzahl von verschiedenen Konzepten vereint, die unterschiedliche Fragestellungen und Methoden anwenden. Verantwortlich für diese Entwicklung ist ein divergierendes Verständnis in den Kulturwissenschaften, was unter dem Begriff Landschaft zu verstehen ist.

Der Beitrag gibt einen Überblick über die verschiedenen Fragestellungen in Landschaftskonzepten in der deutschen wie der britischen archäologischen Forschung. Während die deutsche landschaftsarchäologische Forschung in ihrer Entwicklung eng mit der Siedlungsarchäologie verknüpft ist, bezieht die britische Forschung wichtige Impulse aus der environmental archaeology und der Diskussion zur postprozessualen Archäologie. Beeinflusst werden landschaftsarchäologische Konzepte in beiden Ländern durch zeitgenössische Entwicklungen in der geographischen Forschung. Die Abkehr von einem objektiv-funktionalen Raumverständnis hin zu einer holistischen Interpretation der Landschaft als sozialen Raum stellt eine interessante Entwicklung der letzten Jahre dar.

Ziel des Beitrages ist es, die verschiedenen Konzepte von Landschaft in der Fachgeschichte aufzuzeigen, um die Herausbildung der Landschaftsarchäologie als eigenständige und interdisziplinäre Fachrichtung zu verdeutlichen. Gleichzeitig ermöglicht die Kenntnis dieser Landschaftskonzepte die Formulierung neuer theoretischer Ansätze in Verbindung mit dem Einsatz von geeigneten Methoden, um sich der vielgestaltigen Beziehung zwischen dem Menschen und seiner (prä-)historischen Landschaft nähern zu können.

Schlüsselwörter – Landschaftsarchäologie, Siedlungsarchäologie, Wissenschaftsgeschichte

Abstract – Landscape archaeology as a specific field of research in European archaeology is a development of the last decades. Nowadays, a variety of concepts and research questions are summarised under the term 'landscape archaeology'. This development is due to a diverging interpretation of landscape conceptions in cultural sciences.

This paper gives an overview of the history of research related to landscape concepts in German and British archaeology. This is important for an understanding of the current developments in both countries. While German landscape archaeology is related to German settlement archaeology ("Siedlungsarchäologie"), British landscape archaeology is based on environmental archaeology as well as the formation of post-processual concepts. In both countries, the concepts are closely connected with contemporary geographical models. Furthermore, an increasing acceptance of holistic interpretations of space as a product of collective knowledge and practice illustrates an important improvement during the last few years.

The knowledge of the different concepts creates the possibility to generate a basic theory of landscape archaeology and a development of basic methods for an approach to understand the manifold relationship between man and prehistoric landscape in future studies.

Keywords – landscape archaeology, settlement archaeology, environmental archaeology, history of science

Einleitung

Im vorliegenden Beitrag wird ein kurzer Abriss der Forschungsgeschichte zur Landschaftsarchäologie des letzten Jahrhunderts gegeben. Beleuchtet werden soll, was unter dem Terminus Landschaft in einem bestimmten wissenschaftlichen Umfeld verstanden und welche methodische Praxis damit verbunden wurde. Der Fokus richtet sich auf die kontextspezifische Verwendung von Landschaftsbegriffen in der archäologischen Forschung und das sich darin manifestierende Landschaftsverständnis. Somit reiht sich dieser Beitrag in eine Reihe von wissenschaftsgeschichtlichen Betrachtungen der letzten Jahre ein, die sich um eine theoretische Formulierung einer Landschaftsarchäologie in Abgrenzung zur Siedlungs- beziehungsweise Umweltarchäologie bemühten (LÜNING 1997; SCHADE 2000; GRAMSCH 1996; 2003; BRATHER 2006; MEIER 2009). Neben der deutschen Archäologie¹ wird auf Entwicklungen in der britischen landscape archaeology verwiesen, deren theoretische Modelle insbesondere in den letzten Jahrzehnten direkt oder indirekt Einfluss auf deutsche Ansätze nahmen.

Der Begriff Landschaft ist ein transdisziplinärer Forschungsbegriff, der in den verschiedenen Kulturwissenschaften anhand unterschiedlicher Konzepte angewendet wird. Ein allgemeiner Konsens besteht darin, Landschaft vor allem in drei Grundbedeutungen zu benutzen: (1) Landschaft wird als geographisch begrenztes Gebiet aufgefasst, dessen naturräumliche Faktoren mittels naturwissenschaftlicher und geographischer Methoden objektiv erfassbar erscheinen. (2) Landschaft wird als ästhetischer Begriff verwendet für einen sinnlich wahrgenommenen Ausschnitt eines Gebietes durch einen oder mehrere Betrachter (SCHENK 2002, 7). Beide Grundbedeutungen sind aus der Etymologie von Landschaft abgeleitet. Das althochdeutsche Wort „lantschaft“ ist erstmals 830 im Sinne eines politischen Territoriums unabhängig vom umgebenden Naturraum fassbar. In der Neuzeit erfolgte eine sukzessive Übertragung von einer politischen Region auf einen überschaubaren und geographisch begrenzten Raum ohne politische Implikationen (SCHENK 2002, 7). Eine zweite Wurzel stellt eine Entwicklung in der Malerei der frühen Neuzeit dar, in welcher der Begriff Landschaft als *terminus technicus* für einen „geschauten Naturausschnitt“ Verwendung

findet. In den Gemälden der Landschaftsmalerei werden seither über die Jahrhunderte hinweg bis heute direkt oder indirekt zeitgenössische Perspektiven auf Landschaft deutlich (SCHENK 2002, 7). (3) In seiner dritten konstruktivistischen Grundbedeutung wird Landschaft als soziales Konstrukt eines Raumes verstanden, welches nicht ohne Bedeutungszuweisung durch den Menschen existiert und eine hermeneutische Analyse erfordert.

Das divergierende Verständnis von Landschaft spiegelt sich auch in den unterschiedlichen Konzepten der landschaftsarchäologischen Forschung in der deutschen wie britischen Forschung wieder.

Entwicklung der deutschen landschaftsarchäologischen Ansätze im Kontext der Siedlungsarchäologie

Die Entwicklung landschaftsarchäologischer Studien ist in der deutschsprachigen Forschung eng verbunden mit der Genese siedlungsarchäologischer Fragestellungen und Studien. Die grundlegende Frage nach dem Verhältnis zwischen dem (prä-)historischen Menschen und seiner naturräumlichen Umgebung stellt bereits seit den Anfängen der Archäologie als wissenschaftliche Disziplin eine zentrale Frage dar. Schon in der antiquarischen Forschung des ausgehenden 18. und 19. Jahrhunderts war die Lage von obertägig sichtbaren archäologischen Denkmälern in der Landschaft von Bedeutung und wurde in entsprechenden Karten und Katalogen vermerkt (KOSSACK 1999, 47). Mit der beginnenden Professionalisierung und Systematisierung der Archäologie wurde im Kontext der anthropologisch orientierten Urgeschichtsforschung unter Rudolph Virchow im Jahr 1871 in der Berliner Anthropologischen Gesellschaft ein Ausschuss zur topographischen und kartographischen Inventarisierung von Denkmälern und Funden gegründet (GUMMEL 1938, 235).² Einen erneuten Aufschwung fanden derartige Fundplatzerfassungen mit der einsetzenden Förderung von systematischen Landesaufnahmen einzelner Gebiete nach dem ersten Weltkrieg (JANKUHN 1955, 73; GRAMSCH 2003, 36). Darunter hat A. Tode die Erfassung der Fundorte, deren Kartierung sowie die Sammlung von historischen Quellen über Fundplätze und historische Fundmeldungen verstanden (Tode 1928, 11).

Neben der historischen Landesaufnahme entwickelte sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein weiterer grundlegender Ansatz, der die weitere Entwicklung der siedlungsarchäologischen Forschung bestimmen sollte. Voraussetzung war ein Perspektivwechsel in der Untersuchung archäologischer Quellen. Mittels moderner Ausgrabungsmethoden von Siedlungen und Siedlungsresten, verwiesen sei hier exemplarisch auf die „Entdeckung“ des Pfostenloches³, trat nun neben den Grab- und Hortfunden

mit den Siedlungsbefunden eine Quellenkategorie, die Hinweise auf den Umgang des Menschen mit seiner Umwelt ermöglichte.

Der Begriff der Siedlungsarchäologie selbst ist geprägt durch die sogenannte siedlungsarchäologische Methode Gustaf Kossinnas. Kossinna hat in dieser nationalistisch-neoromantische Tendenzen seiner Zeit verarbeitet, die im Zeitgeist der nationalen Begeisterung des ausgehenden 19. Jahrhunderts den Nationalstaat als Idealbild, zusammengesetzt aus Volk, Territorium, Sprache und Kultur, verstanden (GRÜNERT 2002, 71) und sie mit der Überzeugung der Überlegenheit der germanischen Rassen verbunden.⁴ Allerdings spielen bei Kossinna Siedlungsstrukturen als Quellen selbst keine Rolle. Indessen verfolgte er die These, den Siedlungsraum archäologischer Kulturen, die immer gleichgesetzt sind mit historisch überlieferten Völkern, über Fundtypverbreitungen und der Annahme kultureller Kontinuität retrospektiv bis weit in die schriftlose Vergangenheit zurückverfolgen zu können (KOSSINNA 1911, 2-3, 17; GRÜNERT 2002, 71-101). Repräsentiert werden diese Siedlungsräume bei Kossinna durch Fundtypen aus Grab-, Hort- und Einzelfunden. Kritik an der Vernachlässigung von Siedlungsbefunden wurde unter anderem durch den Kossinna Schüler Albert Kiekebusch sowie Ernst Wahle geübt (GRÜNERT 2002, 121-122). Schon 1914 hat Kiekebusch die Forderung nach einer möglichst vollständigen Erfassung und Dokumentation vorgeschichtlicher Siedlungen und deren Umwelt erhoben. Erst wenn diese erfasst seien, könne nach Kiekebusch auch zu den ethnischen Fragestellungen Stellung genommen werden (KIEKEBUSCH 1914, 902). Im Reallexikon der Vorgeschichte wiederholte Kiekebusch in seiner zusammenfassenden Darstellung siedlungsarchäologischer Prinzipien seine Forderung nach der Intensivierung von systematischen Siedlungsgrabungen wie historischer Landesaufnahmen (KIEKEBUSCH 1928, 107-110).

Im Gegensatz zu den am Fundplatz orientierten Konzept Kiekebuschs ging Wahle in seinen siedlungsarchäologischen Überlegungen deduktiv vor, um das Verhältnis zwischen Mensch und Umwelt zu klären. Als maßgeblich für die Beziehung des Menschen zu seiner Umwelt wurde von Wahle die kulturelle Entwicklung bestimmt (WAHLE 1920; 1922, 150). Auch für ihn haben Umweltparameter, allen voran die Vegetationsform, in enger Beziehung zur vorgeschichtlichen Siedlungstätigkeit gestanden, jedoch korreliere die kulturelle Entwicklung kausal mit der Einflussmöglichkeit vorgeschichtlicher Gesellschaften auf ihre Umwelt (WAHLE 1922, 149; MEIER 2009, 699). Wahle hat sich in der Betonung der Vegetation als bestimmenden Faktor für gesellschaftliche Entwicklungen auf die Steppenheidentheorie des Geographen Robert Gradmanns sowie auf Otto Schlüter bezogen. Beide, Schüler Ratzels, führten dessen Lebensraumkonzept so indirekt in

Wahles Ausführungen ein (WAHLE 1920, 17; MEIER 2009, 700).

In den vorgestellten Konzepten wird deutlich, dass Landschaft aus einem anthropogeographischen Verständnis von Raum heraus betrachtet wurde. Landschaft stand gleichbedeutend mit Umwelt und wurde als physikalischer und ökologischer Einflussfaktor auf ethnische Gruppen gewertet. Eine entsprechende Definition der Anthropogeographie lieferte Wahle im Reallexikon. Als deren Aufgabe beschrieb er: „die Wechselwirkungen zwischen Mensch und Natur in den einzelnen Teilen der Erde zu untersuchen, in denen nicht nur die natürlichen Voraussetzungen so verschiedenen sind, sondern auch die Ansprüche mit denen der Mensch infolge verschieden hohen Kulturstufen an sie heran tritt.“ (WAHLE 1924, 184). In dieser Aussage wird deutlich, dass Wahle von einem Wechselverhältnis zwischen Natur und Mensch ausgeht. In der reziprok-deterministischen Perspektive wird die Natur nicht als allein wirkender wohl aber konstituierender Faktor für menschliche Gesellschaften bestimmt.

Im Rahmen der Etablierung der prähistorischen Archäologie auf institutioneller Ebene wurden siedlungsarchäologische Fragestellungen Ende der 1920er Jahre weiter vertieft.⁵ Aufbauend auf dem bereits 1902 eingerichteten außerordentlichen Lehrstuhl für Vorgeschichte an der Berliner Wilhelms-Universität verschaffte Kossinna mit der siedlungsarchäologische Methode und dem damit verbundenen Ziel, die Genese und Verbreitung der germanischen Vorfahren zu untersuchen, dem Fach Legitimation und staatliche Unterstützung (GRAMSCH 2003, 36).

Großangelegte Flächengrabungen in Siedlungen, wie die Grabungen von Gerhard Bersu am Goldberg bei Nördlingen zwischen 1911 und 1932, die Ausgrabungen von Köln-Lindenthal in den Jahren 1929 bis 1934 durch Werner Butler und Waldemar Habery oder die großflächigen Siedlungsgabungen im württembergischen Federseegebiet durch Richard Rudolf Schmidt und Hans Reinerth, wurden wegweisend für die siedlungsarchäologische Forschung. Gemein war ihnen eine erste systematische Einbeziehung naturwissenschaftlicher Methoden wie Pollenanalysen, Untersuchungen zu Nutz- und Wildtierpflanzen sowie Überlegungen zur vorgeschichtlichen Haustierhaltung (GUMMEL 1938, 360).

Theoretische Konzepte und siedlungsarchäologische Fragestellungen mit den darin eingeschlossenen Überlegungen zur Landschaft wurden über die ethnische Zuweisung hinaus in den 1930er und 1940er Jahre allerdings kaum weiterentwickelt (GRAMSCH 2003, 37). Neue Impulse in der westdeutschen Nachkriegsforschung formulierte Herbert Jankuhn, wie im Folgenden gezeigt werden wird.

„Neue“ Siedlungsarchäologische Konzepte nach dem Zweiten Weltkrieg?

In den siedlungsarchäologischen Studien der westdeutschen Forschung nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Umwelt, in der Gleichsetzung mit der Landschaft, weiterhin reziprok-deterministisch aufgefasst. Erste methodische Grundlagen von siedlungsarchäologischen Fragestellungen wurden in der Zeitschrift „Archaeologica Geographica“ veröffentlicht, die sich mit deskriptiven geographisch-archäologischen Methoden, insbesondere mit den Kriterien einer angemessenen Kartographie, auseinandersetzte. Protagonisten waren Hans Jürgen Eggers, Rolf Hachmann und Herbert Jankuhn (GRAMSCH 2003, 38; EGGERS 1950, 1-3). Insbesondere Jankuhn, bereits vor und während des Zweiten Weltkrieges an großen siedlungsarchäologischen Projekten beteiligt, erweiterte mit der Ausformulierung einer modernen Siedlungsarchäologie die inhaltliche Ausrichtung um den Aspekt der Besiedlungsprozesse.⁶ Entsprechend hat er die Siedlungsarchäologie zusammen mit der Siedlungsgeographie wie Siedlungsgeschichte als Teil einer umfassenden „historisch-genetischen Siedlungsforschung“ zur Erforschung (prä-)historischer Siedlungsprozesse begriffen (JANKUHN 1977, 7). In der Ablehnung jeglicher ethnischen Deutung suchte sich Jankuhn noch in den 1970er Jahren explizit von der siedlungsarchäologischen Methode Kossinnas zu distanzieren. Gestützt auf einer gründlichen Quellenkritik wurden nach ihm weiterführende Interpretationen zu (prä-)historischen wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Prozessen möglich. Eine Kernaussage bildet, dass der Eingriff des Menschen in seine natürliche Umgebung durch seine wirtschaftlichen Ansprüche, soziale Organisation und das demographische Verhalten bestimmt werde (JANKUHN 1977, 35), die Beziehung zwischen Natur und Mensch sei hierbei als Wechselverhältnis zu begreifen. In der Annahme eines Wechselverhältnisses zwischen Mensch und Natur behält Jankuhn indirekt eine Prämisse bei, die bereits durch Wahle formuliert wurde. Als Quellen dienten Jankuhn „siedlungsanzeigende“ Funde und Befunde, wozu neben den verschiedenen Befundtypen auch Verkehrswege und Quellen zur handwerklichen Produktion gezählt werden (JANKUHN 1977, 8). Georg Kossack gilt als weiterer wichtiger Vertreter siedlungsarchäologischer Untersuchungen in der westdeutschen Forschung. In seinem ebenfalls funktionalen Ansatz verfolgte er eine siedlungsgenetische, am archäologischen Material orientierte Fragestellung zur Klärung wirtschafts-, sozial- und verfassungsgeschichtlicher Probleme in der frühgeschichtlichen Marschen- und Wurtenforschung (KOSSACK 1984, 14).

Kennzeichnend für die Siedlungsarchäologie der 1970er bis 80er Jahre waren großflächige Siedlungsgabungen, die auch archäologische Projekte

der Vorkriegszeit wieder aufnehmen. Methodisch zeichnen sich diese Projekte⁷ durch eine streng positivistische Arbeitsweise aus, in welcher moderne Ausgrabungsmethoden mit Prospektionen, Luftbildtechnik und naturwissenschaftlichen Analysen verbunden wurden. Durch die Analyse des Umweltbezuges von Siedlungen wie Bodeneigenschaften, Klimaverhältnisse, Wasserzugang, Vegetation und Bodenrelief wurden Siedlungsgebiete kategorisiert, um die Intensität von prähistorischen Pflanzenanbau und Viehwirtschaft zur Deckung des Nahrungsbedarfs abzuleiten (SIELMANN 1976, 305).

Die starke Einbindung naturwissenschaftlicher Daten zur Klärung kulturhistorischer Fragestellungen als Charakteristik der westdeutschen archäologischen Forschung hat Sabine Wolfram mit dem Slogan „*Vorsprung durch Technik*“ beschrieben (WOLFRAM 2000, 182). So versprach die Nutzung moderner naturwissenschaftlicher Methoden eine vermeintlich objektive Be- und Aufarbeitung des archäologischen Materials. Erste kritische Bemerkungen wie die von Kurt Bittel, der darauf verwies, das technische Errungenschaften nie zum Selbstzweck der archäologischen Wissenschaft werden dürfe, blieben vereinzelt (BITTEL 1966; zit. bei EGGERT 1994, 3).

Eine Zwischenbilanz

Zwei Charakteristika sind für die bisher beschriebenen Interpretationen in Bezug auf Landschaft zu differenzieren. Erstens wird an das ökologisch-funktionale Paradigma der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts angeknüpft. Zweitens wird Landschaft als real existierende geographische Größe (Entität) vorausgesetzt, die in einen Natur- und einen Kulturraum differenziert werden könne. Dem ökologisch-funktionalen Paradigma folgend, orientieren sich die siedlungsarchäologischen Analysen an funktionalen Aspekten des Mensch-Umwelt-Verhältnisses. Im Vordergrund stehen zentrale Fragen nach den historischen Siedlungsprozessen im naturräumlichen Umfeld, der Umwandlung von einer Natur zu einer Kulturlandschaft und der wirtschaftlichen Ausnutzung des zur Verfügung stehenden Raumes. Die Interpretation von Besiedlungsprozessen wurde induktiv und praxisorientiert am archäologischen Material vorgenommen (GRAMSCH 2003, 39). Kossack wie Jankuhn beziehen geographische, historische und naturwissenschaftliche Disziplinen ein. Einen geeigneten Rahmen für den interdisziplinären Austausch bot der 1974 gegründete Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa, in welchem die siedlungsarchäologische Forschung durch Walter Janssen vertreten wurde, der bei Jankuhn in Göttingen studiert hatte.⁸ Allerdings lieferten geographische und naturwissenschaftliche Disziplinen vor allem die Methoden und

vergrößerten die Datengrundlage zur funktionalen Interpretation des archäologischen Materials. Theoretische Debatten, wie sie sich in der deutschen Geographie Ende der 1960er Jahre am Landschaftsbegriff entzündeten (SCHENK 2002, 9), wurden in der archäologischen Forschung nicht rezipiert. Ferner ist den meisten siedlungsarchäologischen Studien eine charakteristische Unterscheidung zwischen Natur- und Kulturlandschaft gemein. Auf der Prämisse einer Trennung zwischen dem Menschen als handelndes Subjekt und der Natur als Objekt wurde ein implizites Verständnis von zwei Entitäten deutlich. Diese standen in einem Wechselverhältnis zueinander und existierten unter gegenseitiger Einflussnahme (SCHIER 2002, 300). Zurückzuführen ist diese Auffassung auf die traditionelle Trennung zwischen Umwelt und Mensch, eine funktionalistisch-utilitaristische Perspektive, die sich bis in die Anfänge der europäischen Wissenschaften in die frühe Neuzeit zurückverfolgen lässt (GRAMSCH 2003, 41). Begriffe wie Landschaft, Umwelt oder Natur und deren variierende Verwendung wurden nicht problematisiert (Gramsch 2003, 40).

Kritik an der siedlungsarchäologischen Forschung wurde durch Lünig 1982 geübt, zu einem Zeitpunkt, als die siedlungsarchäologische Forschung der Jankuhnschen Prägung ihren Höhepunkt bereits überschritten hatte (LÜNING 1982; GRAMSCH 2003, 39-41; MEIER 2009, 709; SCHIER 2002, 300). In seiner terminologischen und konzeptionellen Kritik verwies er auf eine unscharfe Inhaltsbestimmung der Siedlungsarchäologie, die sowohl Untersuchungen von Siedlungen allein, als auch Analysen zu Besiedlungsprozessen zusammenfasst (LÜNING 1982, 9). Lünig hat hier bereits Grundlagen formuliert, die er 1997 in seinem programmatischen Beitrag zu Aufgaben und Methoden einer deutschen Landschaftsarchäologie präziserte. In „*Landschaftsarchäologie in Deutschland – Ein Programm*“ (LÜNING 1997) bezog er sich unter anderem auf britische Publikationen (LÜNING 1997, 283, Anm. 1; 284, Anm. 7), daher soll im Folgenden die Genese landschaftsarchäologischer Konzepte in der britischen Forschung dargestellt werden.

Die Entwicklung der Landschaftsarchäologie in der britischen Forschung

Eine erste Verwendung findet der Terminus *landscape archaeology* in der britischen archäologischen Forschung im Jahr 1974 durch Michael Aston und Trevor Rowley (ASTON & ROWLEY 1974). Sie begreifen Landschaftsarchäologie als Teil der historischen Landeskunde. Maßgeblich beeinflusst durch Osbert G. S. Crawford wurde Landschaft von ihnen im Sinne der historischen Landeskunde als Palimpsest interpretiert: „*The landscape is a palimpsest on to which each generation inscribed its own impressions*

and removes some of the marks earlier generation.“ (ASTON & ROWLEY 1974, 14). Dazu sei es notwendig, die Landschaft und ihre naturräumlichen Merkmale sowie archäologische Fundstätten für einzelne Zeitperioden zu beschreiben und zu kartieren. Mit der Analyse der historischen Landschaft wurden systematische Surveys und der Einsatz von Luftbildtechnik verbunden (GOJDA 2001, 12). Die Wurzeln dieser Forschungsperspektive verweisen auf die so genannte „*field archaeology*“ der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Maßgeblich geprägt durch Crawford fand mit der „*field archaeology*“ die Methode der systematischen Kartierung Eingang in die britische Forschung (CRAWFORD 1954; GOUDI 1987, 14). Zur gleichen Zeit führte Cyril Fox in „*Personality of Britain*“ (FOX 1932) naturdeterministische Überlegungen zu Aneignungs- und Anpassungsmechanismen des Menschen an seine Umwelt ein.

Maßgeblich beeinflusst wurde die britische Archäologie in diesem Zeitraum allerdings durch Gordon V. Childe, der als erster Lehrstuhlinhaber in Edinburgh 1927 die Archäologie als wissenschaftliche Disziplin in Großbritannien etablierte. Mit ihm wurde der von Kossinna in der siedlungsarchäologischen Methode vertretene Kulturbegriff in der britischen Forschung gesellschaftsfähig. In seinem Vorwort von „*The Danube in Prehistory*“ (CHILDE 1929) erweiterte Childe die Definition der archäologischen Kultur Kossinnas, indem er die archäologische Kultur zu einer immer wiederkehrenden Assoziation bestimmter Fundtypen im archäologischen Material bestimmte (CHILDE 1929, v-vi; VEIT 1984, 342-343). Gleichzeitig suchte er sich mit seinem Begriff von Kultur gegen die rassistische Konnotation Kossinnas zu distanzieren. Archäologische Kulturen begriff Childe ähnlich wie Kossinna als räumlich wie chronologisch isolierbare Einheiten, welche bei ihm zeitlich nicht nur theoretische Konstrukte, sondern Realitäten bildeten (VEIT 1984, 342). In der Auseinandersetzung mit dem ideologischen Missbrauch der siedlungsarchäologischen Methode in der deutschen nationalsozialistischen Forschung (VEIT 1984, 334) hat sich Childe schließlich dem Funktionalismus der zeitgenössischen britischen social anthropology angenähert und sich den funktionellen Aspekten von Kultur zugewendet. Beeinflusst durch die Begründer der social anthropology, Bronisław Malinowski und Alfred Radcliffe-Brown, betrachtete Childe in Folge Kulturen als lebende und funktionierende Organismen. Die in den materiellen Überlieferungen beobachteten Phänomene wurden zu Elementen eines größeren Funktionszusammenhangs, die vergesellschafteten Fundgruppen zum Ausdruck für die Anpassungen an die physische und soziale Umwelt (CHILDE 1975, 181; WOTZKA 1993, 32-33). So wurde bei Childe die materielle Kultur zur Antwort auf die physische und soziale Umgebung (CHILDE 1952, 10, 28).

Ebenfalls beeinflusst durch die anthropolo-

gisch-funktionalistischen Ansätze entwickelte Sir John Grahame D. Clark in den 1940er Jahren einen „*ecological approach*“ mit dem Ziel, das Verhältnis zwischen dem Menschen und seiner natürlichen Umwelt in einer raum-zeitlichen Perspektive zu analysieren. Während Clark anfangs die Kultur als Organismus begriff, entwickelte er in den 1950er Jahren die Idee der „*menschlichen Öko-Systeme*“, in denen einzelne Komponenten in wechselseitigen, funktionalen Abhängigkeiten zueinander und ganzheitliche Kulturen in einem reziproken Verhältnis zur umgebenden Natur stehen. Bestimmend für das wechselseitige Verhältnis sei einerseits die naturräumliche Charakteristik der Umwelt, und auf der anderen Seite der Grad des anthropogenen Einflusses auf die Umwelt. Letztere werde bestimmt durch die technischen Fähigkeiten, den kulturellen Wissensstand und der sozialen Struktur der Gesellschaft (CLARK 1952, 7). Der Erfolg des Menschen liege demnach in seiner Fähigkeit, sich den unmittelbaren Anforderungen seiner natürlichen Umgebung anzupassen und sich die Natur zu Nutze zu machen (CLARK 1948, 25). Clark bezog sich auf den evolutionistischen Kulturbegriff des britischen Ethnologen Edwin Burnett Tylors und bestimmte die Funktion der Kultur dazu, die Bedürfnisse und Werte einer Gemeinschaft mit der natürlichen Umwelt in Einklang zu bringen und beide in einem Fließgewicht (Equilibrium) zu halten (CLARK 1948, 25). Da die jeweilige Wirtschaftsweise ein Produkt spezifischer Anpassungen zwischen Kultur und Umwelt sei, werde durch die Analyse der Ausnutzung natürlicher Ressourcen die ökonomische Lebensweise prähistorischer Menschen ermittelbar (CLARK 1952, 6; WOLFRAM 1986, 17). Niedergelegt in „*Prehistoric Europe: The Economic Basis*“ (CLARK 1952) wurde der ökologische Ansatz zu einem zentralen Konzept in der britischen archäologischen Forschung nach dem Zweiten Weltkrieg (WOLFRAM 1986, 17) und zur Grundlage der „*environmental archaeology*“ (BAHN & RENFREW 2001, 35). Durch die Betonung der Reziprozität setzte sich Clark vom geographischen Determinismus der Zeit vor 1930 ab.

Processual archaeology – eine neue Perspektive in der britischen landscape archaeology ?

Die Entwicklung der prozessualen Archäologie, die sich Ende der 1960er Jahre in Großbritannien formierte, wird gemeinhin als Ergebnis der Unzufriedenheit gegenüber der mangelnden Anwendung naturwissenschaftlicher Methoden in der traditionellen historisierenden Archäologie betrachtet. Angeregt durch ähnliche Tendenzen der new archaeology um Lewis Binford und dessen Schüler in der nordamerikanischen Archäologie und dem technischen Fortschritt in benachbarten Disziplinen richtete sich die Kritik der Prozessualisten gegen

die fehlende theoretische Reflexion (KIENLIN 1998, 67) sowie die Fokussierung auf einzelne historische Ereignisse in der traditionellen Forschung (CLARKE 1973, 7). Verbunden wird die britische prozessuale Archäologie vor allem mit David L. Clarke sowie Colin Renfrew, die beide in Cambridge studierten und maßgeblich durch die Cambridge School of New Geography beeinflusst wurden. Im Gegensatz zu Binford hat Clarke die Archäologie nicht als Teil einer übergreifenden Kulturanthropologie verstanden, sondern als eigenständige Disziplin, die sich aus den historischen Interpretationsmustern lösen müsse. Darauf aufbauend erhob er die Forderung nach der Etablierung von eigenständigen, wissenschaftlichen Methoden. Durch exaktere Definitionen von archäologischen Begriffen sowie dem Einsatz systemtheoretischer Methoden und Modellen sollte es möglich werden, präzise Theorien zu formulieren (CLARKE 1968, 41; 1973, 8). Entscheidende Einflüsse übernahm Clarke aus der Cambridge School of New Geography, die sich Ende der 1960er Jahre explizit mit der Modellbildung zum Zweck der Theoriebildung auseinandersetzte (WOLFRAM 1986, 25). Clarke griff in seinem grundlegenden Werk „*Analytical Archaeology*“ (CLARKE 1968) mit Peter Haggetts „*Locational Analysis in Human Geography*“ (HAGGETT 1966) sowie dem Modellbegriff von Richard J. Chorley auf grundlegende Studien der New Geography zurück. Ferner rezipierte er systemtheoretische Überlegungen des Biologen Ludwig von Bertalanffy.

In den ökonomisch orientierten prozessualen Konzepten wurde Landschaft als geographischer Raum für menschliche Ansiedlungen wie als Lieferant für lebensnotwendige Rohstoffe betrachtet. Innerhalb dieser Konzepte sind zwei unterschiedliche Ansätze fassbar (WOLFRAM 1986, 43). Einerseits wurde die Wirtschaft als Bindeglied zwischen Individuen und Gruppen betrachtet und der Schwerpunkt auf die Untersuchung von Austauschmechanismen hierarchischer Gesellschaften und städtischer Ansiedlungen gelegt (CLARKE 1977; HODDER & ORTON 1976). Auf der anderen Seite wurde die Wirtschaft als Bindeglied zwischen einer Gruppe und den ihr zur Verfügung stehenden Ressourcen herausgestellt und der Fokus auf die Nahrungsmittelproduktion egalitärer Gesellschaften, wie Jäger- und Sammlergruppen und frühe agrarisch wirtschaftende Gesellschaften, gerichtet (VITA-FINZI & HIGGS 1970). Mit der „*spatial archaeology*“ hat Clarke einen Ansatz zur Analyse von räumlichen Verteilungsmustern entwickelt, der unter anderem beeinflusst wurde durch den deutschen Wirtschaftswissenschaftler Johann Heinrich von Thünen und seiner Standorttheorie sowie der Zentralorttheorie des deutschen Wirtschaftsgeographen Walter Christallers (CLARKE 1977). Mit diesen fanden Konzepte aus der deutschen geographischen Forschung, die nach 1945 zunächst verdrängt wurden, eine Rezeption in der britischen For-

schung und wurden im Zuge der Ausbreitung der processual archaeology weiterverbreitet. Den Beziehungen von Siedlungen untereinander widmeten sich eine Reihe weiterer Arbeiten, wie Ian Hodders und Clive Ortons „*Spatial Analysis in Archaeology*“ (HODDER & ORTON 1976) und Hodders „*Spatial Organization of Culture*“ (HODDER 1978). Hodder und Orton wiesen auf die Notwendigkeit, sich über die traditionellen Diffusions- und Invasionskonzepte hinaus mit Prozessen, die zu Verteilungsmustern von Artefaktkonzentrationen führten, auseinanderzusetzen (HODDER & ORTON 1976, 8). Entsprechend lag der Schwerpunkt auf der räumlichen Auswertung der regelhaften Beziehungen von Artefakten und Artefaktgruppen untereinander in lokalen und regionalen Systemen. Die von Claudio Vita-Finzi und Higgs angewendeten geographischen Site-catchment - Analysen dienten zur Untersuchungen ländlicher Siedlungen und Landnutzung unter Einbeziehung des umgebenden Territoriums und den darin vorhandenen Ressourcen (WAGSTAFF 1987, 29) und ermöglichten die modellhafte Konstruktion paläolithischer, neolithischer und bronzezeitlicher Wirtschaftsformen mit dem Fokus auf der Analyse der Ressourcenausnutzung (WOLFRAM 1986, 44). Die anthropogene Nutzung der natürlichen Umwelt wurde in diesen Analysen auf eine Kosten - Nutzen Perspektive reduziert (WOLFRAM 1986, 46).

Kritisiert wurden die dargestellten Ansätze der prozessualen Archäologie in ihrer Fixierung auf die ökologischen Aspekte durch die in den 1980er Jahren aufkeimenden postprozessualen Ideen. Insbesondere die Anpassung des Menschen an seine Umwelt bei gleichzeitiger Vernachlässigung der sozialen Umstände erschien zu einseitig, um das menschliche Verhalten adäquat zu beurteilen.

Eine neue Perspektive auf Landschaft entwickelten postprozessuale Konzepte, die vor einigen Jahren von John Chapman als eine der wichtigsten Neuerungen in der britischen Archäologie in den 1990er Jahren charakterisiert wurden (CHAPMAN 2002, 232).

Landschaft als sozialer Raum

Die Genese postprozessualer Ideen ist eng verbunden mit der in den 1980er Jahren zunehmenden Kritik an der Technisierung der Gesellschaft in den westeuropäischen Gesellschaften. Eine entscheidende Rolle, die postprozessuale Ideen beeinflusst hat, war die aufkommende Idee der so genannten Postmoderne, die seit den 1970er Jahren in verschiedenen Wissenschaften an Einfluss gewannen. Die Postmoderne grenzt sich von der Moderne hauptsächlich durch die Forderung nach „*radikaler Pluralität*“ von Ideen und Theorien ab. Eine der fundamentalen Thesen bildet die Auffassung, dass eine Wirklichkeit nicht als Einheit, sondern als Vielfalt

verschiedener Wirklichkeiten zu begreifen sei. Die Zusammenfassung der gewonnenen wissenschaftlichen Erkenntnisse in so genannten „Meta-Erzählungen“, als einheitliche und allumfassende Erklärungsmuster der Wirklichkeit, wurden als unzureichend kritisiert (PORR 1998, 186-187).

Unter dem Begriff der postprozessualen Archäologie wurden vielfältige Ansätze zusammengefasst, die sich teils erheblich unterschieden, jedoch die Kritik an prozessualen Ideen als verbindendes Element aufwiesen (BERNBECK 1997, 271-294). Die Protagonisten, die maßgeblich zur Entwicklung einer postprozessualen Archäologie in der britischen Wissenschaft beitrugen, waren Ian Hodder, Christopher Tilley und Michael Shanks.

Unter dem Einfluss der post-prozessualen Theorie wurde Landschaft zu einem konstruktivistischen Konzept erhoben. Die Leitidee bildete die Vorstellung, dass der Mensch die ihn umgebende Landschaft als Zusammenspiel von natürlichen Prozessen und kognitiven Konzepten vergangener Generationen wahrnehme. Landschaft und die in ihr errichtete Architektur beziehungsweise die Gestaltung der Landschaft reflektiere daher den Umgang vergangener Generationen mit ihr. Diese Aspekte tragen zu der Bedeutungszuweisung von Orten in der Landschaft bei ohne die ein Bewusstsein von Landschaft nicht existiere. Mensch und Landschaft werden nicht mehr als getrennte Entitäten interpretiert, vielmehr wird Landschaft zu einem sozial konstituierten Netz von Werten, Vorstellungen und gesellschaftlicher Kategorisierungen rezenter wie vergangener Gesellschaften (DARVILL 1999, 108). In die britische Forschung führten die Kulturgeographen Denis Cosgrove und Stephen Daniels die Interpretation von Landschaft als kulturelles Phänomen ein (DANIELS & COSGROVE 1988, 1; THOMAS 2008, 166). In der Ablehnung empirisch orientierter geographischer Studien wurde Landschaft hier zu einem kulturell geprägten Bild, als Akkumulation von kulturellen Kontinuitäten und Traditionen von Gesellschaften. Diese Entwicklung ist als Reaktion auf den bis dahin dominierenden Fokus auf Landschaft als geographischen Raum der „*environmental archaeology*“ zu sehen.

Seit den 1990er Jahren spielte die Beschäftigung mit der sinnlichen Wahrnehmung von Landschaft in sogenannten phänomenologischen Studien zunehmend eine Rolle. In diesen wurden nord-amerikanische humangeographische Konzepte von Yu-Fu Tuan oder Edward Relph der 1970er Jahren rezipiert. Relph identifizierte in „*Place and Placelessness*“ (RELPH 1976) verschiedene Formen der menschlichen Raumwahrnehmung. Grundlegend trennte er eine instinktiv-körperliche unmittelbar räumliche Raumwahrnehmung von einer ideellen und nicht direkt greifbaren Raumwahrnehmung (RELPH 1976, 8-28). Letztere werde beeinflusst durch den sozialen Hintergrund des Individuums und

weise den im Raum liegenden Orten eine spezifische Bedeutung zu. Räume und die darin befindlichen Orte ständen in einem dialektischen Verhältnis zueinander, durchsetzt von vielfältigen Dimensionen des alltäglichen Lebens. Raumwahrnehmung und gesellschaftliche Handlungsmuster werden strukturiert durch die kulturell und individuell determinierte Bedeutungszuweisung von Räumen und Orten (RELPH 1976, 9-28; SEAMON & SOWERS 2008, 43-44). Aufgenommen wurde das Konzept Relphs von Tilley in „*A Phenomenology of landscape*“ (TILLEY 1994). In diesem stark polarisierenden Werk setzte sich Tilley intensiv mit der sinnlichen Wahrnehmung von Landschaft in rezenten wie prähistorischen Gesellschaften auseinander. Tilley entwickelte hier einen hermeneutischen, handlungstheoretischen Ansatz dessen theoretische Grundlagen er von Martin Heidegger, Maurice Merleau-Ponty und Anthony Giddens bezog und den er in den letzten Jahren weiter präziserte (TILLEY 1994, 7-34; 1999; 2010). Grundlegend unterscheidet Tilley zwischen einer physischen Landschaft und einem kognitiven Bild der Landschaft. Die physische Landschaft sei sinnlich wahrnehmbar und werde mit den alltäglichen Handlungen der Menschen in ihr verbunden. Die kognitive Landschaft sei dagegen ein imaginäres Bild der Landschaft (TILLEY 2010, 26). Landschaft als abstrakte analytische Kategorie zeichne sich durch ein dialektisches Verhältnis zwischen Raum und Ort aus. Der Raum allein verfüge über keine direkte Bedeutung, sondern erst über die in ihm befindlichen Orte erhalte er einen vielfältigen und in sich überlappenden Sinn. Orte werden von Tilley als „*internal*“, durch die ihnen gegebene Bedeutung bestimmt, und „*external*“, als physische Elemente einer Landschaft (TILLEY 1994, 18). Mit der Zuweisung von kulturellen, historischen, sozialen, individuellen oder gesellschaftlichen Bedeutungen werden Orte in menschliche Handlungen integriert und somit als existent wahrgenommen. Ein Ort erhalte beispielsweise Bedeutung durch eine Namensgebung, der ihn mit historischen Ereignissen und der Gegenwart verbindet (TILLEY 1994, 18-20). Als dritte Kategorie neben Raum und Ort bilden Wege in Tilleys Konzeption Metaphern für das Reisen zwischen den Orten und für den ökonomischen wie sozialen Austausch zwischen Individuen und Gesellschaften (TILLEY 1994, 20; 2010, 40). Der vorgestellte Ansatz studiert die Landschaft aus einer emischen Perspektive unter der Prämisse, dass topographische Geländemerkmale wie gut sichtbare anthropogene Eingriffe in der Landschaft ähnliche Wahrnehmungsmuster bei (prä)historischen wie modernen Menschen erzeugen. Daher spielen für Tilley die persönlichen Feldstudien eine grundlegende Rolle, da über Bilder, Fotos oder Plänen eine Wahrnehmung der Landschaft nur begrenzt möglich sei. Für eine phänomenologische Analyse von Landschaft sei es ferner notwendig, sich so vorur-

teilsfrei wie möglich in die Landschaft zu bewegen, das vorherige Aufstellen von Hypothesen und deren Überprüfung in der Landschaft wird abgelehnt (TILLEY 2010, 25-26).

In Folge entzündete sich eine rege Diskussionen zu Möglichkeiten und Grenzen dieser phänomenologischen *landscape archaeology*. Insbesondere die Subjektivität verbunden mit einer fehlenden Nachprüfbarkeit der Ergebnisse wie die Vernachlässigung ökonomischer Belange stand im Fokus der Kritik (BRÜCK 1998, 2005; JONES, 1998; FLEMMING 2005, 2006).

Der kognitive Raumbegriff beeinflusste insbesondere Analysen zum Verhältnis zwischen menschlicher Architektur und Landschaft in den landschaftsarchäologischen Studien der „*neo-Wessex school*“.⁹ In der Beschäftigung mit sakralen Orten fokussierten sich die Studien meist auf die Analyse von Machtbeziehungen und Ideologien, Einflüsse auf siedlungsarchäologische Fragestellungen bleiben dagegen gering (BRÜCK & GOODMAN 1999, 1).

Und was passiert in der deutschen Landschaftsarchäologie?

Eine erste exakte Definition der Landschaftsarchäologie lieferte Lünig im Jahr 1997. In seinem programmatischen Beitrag modifiziert Lünig die Siedlungsarchäologie als Teil einer umfassenden Landschaftsarchäologie, die sich aus den Elementen der Siedlungs-, Wirtschafts-, Sozial- und Ökoarchäologie zusammensetzt (LÜNING 1997, 277). Neben dem direkten Umfeld einzelner Siedlungen werden darüber hinaus auf regionaler und überregionaler Ebene naturräumliche Faktoren miteinbezogen. Als zentrale Fragestellung definierte er die Rekonstruktion von Abhängigkeitsmechanismen und Interaktionsprozessen zwischen Mensch und Naturraum. Erfasst werden sollte die soziale und ökonomische Gliederung des zu untersuchenden, geographisch begrenzten Siedlungssystems unter Einbeziehung historischer Nachbardisziplinen und Geo- wie Naturwissenschaften (LÜNING 1997, 281). In den Betrachtungen fokussiert er sich auf eine funktionale und ökonomische Nutzung des geographischen Raumes, gesellschaftlich-soziale Fragestellungen werden von ihm angedeutet aber nicht ausgeführt. Lünig entlehnt den Begriff Landschaftsarchäologie als Terminus aus der angelsächsischen Forschung, wie er selbst betont, allerdings beziehen sich die meisten Literaturverweise auf Survey-Projekte, während die kulturtheoretische Konzepte der 1990er Jahre keine Beachtung finden (MEIER 2009, 712). Auch Lünig bleibt in der traditionellen Differenzierung zwischen der Kultur- und Naturlandschaft verhaftet.

Im gleichen Jahr bestimmt Thomas Saile, der bei Lünig promoviert hatte, ähnlich wie Lünig

landschaftsarchäologische Untersuchungen als Mittel zur Analyse anthropogener Einflüsse des Menschen auf die Umwelt, die zur Ausbildung der heutigen Kulturlandschaft führten (SAILE 1997, 221). Seine Prämisse der zentralen Lage von Siedlungen innerhalb ihres wirtschaftlich nutzbaren Umlandes leitete er aus der Standorttheorie des Agrarwissenschaftlers und Wirtschaftstheoretikers Johann Heinrich von Thünen ab, der bereits in der britischen prozessualen Archäologie rezipiert wurde. Überlegungen zur Analyse des Umweltbezuges von (neolithischen) Siedlungen spielten, wie bereits erwähnt, schon in den 1970er Jahren in den geographisch - ökologisch orientierten Arbeiten von Burchard Sielmann (1971) und Wolfgang Linke (1976) eine Rolle¹⁰, wobei insbesondere die Idee der Ökologiekreise von Sielmann durch Lünig stark rezipiert wurden (LÜNING 1988, 49-54).

Eine theoretische Definition und Darlegung von geeigneten Methoden mit Rückgriff auf die Fachgeschichte erarbeitete Jan Christian Schade in seiner 2000 publizierten Magisterarbeit (SCHADE 2000). Auch bei ihm beschäftigt sich die Landschaftsarchäologie mit der Analyse anthropogener Veränderungen in der natürlichen Landschaft (SCHADE 2000, 156). Die zentrale Fragestellung liegt auf Besiedlungsprozessen in einem geographisch abgegrenzten Raum. Über die Siedlungsstruktur und Ausdehnung der Wirtschaftsflächen, im chronologischen und diachronen Vergleich zu regional benachbarten Siedlungen, könnten laut Schade Aussagen über Prozesse der Landnutzung sowie Rückschlüsse auf soziale Systeme in abgeschlossenen kleinräumigen Regionen getroffen werden (SCHADE 2000, 182). Schade erweitert den landschaftsarchäologischen Ansatz Lünings um Überlegungen zu landschaftsprägenden kulturellen Verhalten menschlicher Gesellschaften, ohne sich allerdings damit eingehender zu beschäftigen. Ähnlich wie Lünig betont er die geographischen Prospektionsverfahren als bevorzugte Methoden und verweist hierin auf die Bedeutung der archäologischen Landesaufnahmen. Demgegenüber stellte Andreas Zimmermann in seinen Überlegungen zu Methoden einer Landschaftsarchäologie die Interaktion von Menschengruppen gegenüber den naturräumlichen Gegebenheiten in den Vordergrund. Landschaftsarchäologie wurde von Zimmermann als Rahmen für vielfältige Untersuchungsweisen verstanden (ZIMMERMANN, RICHTER, FRANK & WENDT 2004, 39). Die Grundlage seiner Überlegungen zum Mensch-Umwelt-Verhältnis bildete die Ermittlung zeit- und raumspezifischer Bevölkerungsdichten. Dadurch werde es möglich, diachrone Aussagen über Landnutzungsmuster zu ziehen (ZIMMERMANN, RICHTER, FRANK & WENDT 2004, 45). Die Daten zu Bevölkerungsverhältnissen wurden auf geographisch definierten Skalenniveaus (Siedlung / Siedlungskammer / Schlüsselgebiet / Altsiedellandschaft)

erhoben, die in einer Modellhierarchie konstruiert werden. Zur Ermittlung der Daten zu Siedlungsstrukturen, der Fundplatzdichte und den Grenzen zwischen Siedlungsgebieten wird auf geographische Verfahren wie „Site-catchment“ Analysen, Berechnungen zu Regelabständen (Triangulation) und Prognoseverfahren zurückgegriffen.

Wie gezeigt, orientieren sich die vorgestellten Studien weiterhin an funktionalen Aspekten des Mensch-Umwelt-Verhältnisses innerhalb kulturhistorischen Interpretationsmustern. Kulturtheoretische Interpretationen von Landschaft finden in der deutschsprachigen Forschung bis Ende der 1990er Jahre nicht statt. Dies ist im Zusammenhang mit einer fehlenden theoretischen Diskussion in der deutschsprachigen Archäologie zu sehen. Zwar werden in siedlungsarchäologischen Ansätzen durchaus Diskussionen um einen theoretisch-methodologischen Hintergrund deutlich, allerdings fand keine explizite und systematische Theoriebildung im Vergleich zu den anglo-amerikanischen Theoriendebatten statt (VEIT 2002, 40). Dagegen bleiben kulturanthropologisch orientierte Ansätze, die bereits schon früh durch Karl J. Narr oder Günther Smolla und später durch Manfred K.H. Eggert und Ulrich Veit gefordert wurden, bis in die 1990er Jahre eher auf Einzelinitiativen beschränkt (VEIT 2000, 78).

Ein kulturanthropologisch orientiertes Landschaftskonzept wurde in der deutschen Forschung erstmals durch Alexander Gramsch (2003) eingeführt. Gramsch entwickelte auf der Grundlage seiner Kritik an der einseitigen Charakterisierung von Landschaft im Sinne eines ökonomisch-funktionalen Paradigmas einen handlungstheoretischen Ansatz. Er fragt explizit nach der sozialen Konstruktion von Landschaft und hält fest: „Landschaft mit ihren Orten, Territorien und Grenzen wird zum Abbild von Gedanken und Gefühlen, sie erhält Bedeutungen, Werte, Ideale zugewiesen, wird nach dieser Ideologie interpretiert und verändert, ökonomisch genutzt und nach diesem Nutzen beurteilt, wobei sie die Erfahrung derjenigen, die in ihr leben, bestimmt.“ (GRAMSCH 2003, 49). Gramsch begreift Landschaft als vielschichtiges, strukturelles Phänomen. Elemente der Raumstrukturen bilden Raum (Territorium), Ort und Grenze, worin deutliche Bezüge zur amerikanischen wie britischen Humangeographie der 1970er und 80er Jahre deutlich werden. Räume (Territorien) und Orte werden in ein dialektisches Verhältnis zueinander gesetzt, in beiden werden gesellschaftsspezifische wie ideologische Wert eingebracht, verbunden und getrennt durch Grenzen (GRAMSCH 2003, 48). Als Prämisse gilt, dass in jeder Gesellschaft universelle Werte und Ideale vorausgesetzt werden können, die zu einer gesellschafts- beziehungsweise gruppenspezifischen Interpretation von Landschaft und den in ihr befindlichen Orten führen und ihren Ausdruck in so genannten *cognitive maps* finden

(GRAMSCH 2003, 45). In der Wahrnehmung und Bewegung durch den Raum, die gesellschaftlich bestimmt werden, erhalte der Raum beziehungsweise die Landschaft kulturell kodierte Strukturen zugeschrieben, die zugleich als Mittel der Kommunikation, der Identifikation von sozialen Gruppen mit einem Territorium als auch als Mittel der Abgrenzung gegenüber Anderen dienen können (GRAMSCH 2003, 44). Zugleich wird Landschaft von Gramsch als physisches Phänomen betrachtet, welches durch ökonomisch wie allgemein soziokulturelle Nutzung stetig verändert werde. Dies führe wiederum zu einer steilen Transformation der Landschaft, einem langsamen Wandel in der Wahrnehmung und damit einhergehenden Bedeutungszuweisungen. Mit dem Konzept der strukturellen Wahrnehmung wie dem Verweis auf den *long durée* fließen bei Gramsch Überlegungen Fernand Braudels und der Annales-Schule ein (GRAMSCH 2003, 49).

Zuletzt forderte Meier eine schärfere Trennung zwischen der Umwelt- und der Landschaftsarchäologie (MEIER 2009). Unter Umweltarchäologie wurden von Meier Ansätze gefasst, die zwischen dem Menschen und seiner Umwelt trennten und sich mit der Umwelt als Gesamtheit aller ökologischen Faktoren beschäftigen, die auf ein Lebewesen einwirken (MEIER 2009, 705). Der Begriff der Landschaftsarchäologie sei demgegenüber für einen holistisch-konstruktivistischen Ansatz, in Anlehnung an anglophone Konzepte der 1990er Jahre geeignet. Meier begründete seine Position anhand der etymologischen Herkunft des Terminus Landschaft und leitet daraus ab, dass der Terminus Landschaft in sich schon eine kognitive Konstruktion darstelle und damit geeignet sei, ihn auf einen sozial konstruierten Raum anzuwenden (MEIER 2009, 730).

Problematisch erscheint es in der deutschsprachigen Forschung bisher, kulturwissenschaftliche Überlegungen mit quantitativ orientierten Methoden zu verbinden, insbesondere in archäologischen Studien, die sich mit Siedlungen beziehungsweise deren Umfeld beschäftigen. So konzentrieren sich Fragestellungen vielfach weiterhin auf ökonomische Sachverhalte, welche unterstützt durch moderne geoinformatische Methoden analysiert werden, mögliche gesellschafts- wie sozialrelevante Beziehungen zwischen den Bewohnern von Ansiedlungen und der umgebenden Landschaft bleiben häufig außen vor.

So wurden trotz einer steigenden theoretischen Reflektion der Begriffe Landschaft-, Umwelt- und Siedlungsarchäologie weiterhin häufig Studien unter dem Label Landschaftsarchäologie zusammengefasst, die sich in der siedlungsarchäologischen Tradition vorrangig mit ökonomisch-funktionalen Beziehungen von Landschaft und Siedlungsstrukturen wie geographischen Standortfaktoren auseinandersetzen.

Und in Zukunft?

Dass weiterführende Ansätze möglich sind, die sich um einen interdisziplinären Zugang zu Landschaft bemühen, zeigen zwei neuere Forschungsprogrammen, die sich nach einer möglichst vielfältige Abdeckung landschaftsarchäologischer Studien streben. Das Kieler Graduiertenkolleg „*Human Development in Landscape*“, welches sich unter anderem durch die Einbeziehung einer ganzen Bandbreite naturwissenschaftlicher Analysen auszeichnet, setzt sich unter anderem explizit mit Kommunikationsformen innerhalb der Landschaft auseinander. Innerhalb des Berliner „*Topoi Projektes - The Formation and Transformation of Space and Knowledge in Ancient Civilizations*“ wird Raum unter anderem als kognitives Konzept auf seine vielfältigen sozialen und kulturellen Funktionen und Formen hin untersucht. In der breit gefächerten, interdisziplinären Analyse von Formations- und Transformationsprozessen von Raum und Wissen als ineinandergreifende Elemente von kulturellen Systemen werden neben materialorientierten Überlegungen auch kulturanthropologische, linguistische wie wissenschaftsgeschichtliche und historische Annäherungen an das Phänomen Raum, und somit auch Landschaft, unternommen. Beiden genannten Programmen sind Bemühungen gemein, naturwissenschaftliche Methoden wie kulturtheoretische Konzepte anzuwenden.

Einen geeigneten Rahmen für disziplinübergreifende, internationale landschaftsarchäologische Studien bietet die *Landscape Archaeology Conference* (LAC), die erstmals 2010 in Amsterdam tagte und ihre Fortsetzung 2012 in Berlin fand. Als Austauschplattform für Geographen, Archäologen und Vertreter von Nachbardisziplinen bietet sich auch hier die Möglichkeit der Annäherung an das Phänomen Landschaft über Disziplinengrenzen hinaus. Als eines der grundlegenden Ziele wurde hier zuletzt die Verbindung zwischen theoretischen Modellen und mit geeigneten praktischen Methoden gesehen.

Im dargestellten Überblick wurde aufgezeigt, wie vielfältig sich landschaftsarchäologische Konzepte in der Fachgeschichte und in der modernen Landschaftsarchäologie darstellen. Gleichzeitig zeugt die Geschichte der Landschaftsarchäologie von den Möglichkeiten interdisziplinärer Zusammenarbeit. Seit den Anfängen verbunden mit geographischen Modellen und geowissenschaftlichen Methoden bietet die Einbeziehung kulturtheoretischer Modelle weitere Möglichkeiten, sich einen Zugang zum menschlichen Verständnis von Landschaft über zeitliche Grenzen hinweg zu nähern. Hierbei ermöglichen problembezogene landschaftsarchäologische Studien die Möglichkeit, theoretische wie praxisbezogene Fragestellungen zu beantworten. Eine grundlegende Voraussetzung bildet hierbei das eigene Bewusstsein, was unter dem Begriff Landschaft im jeweiligen Forschungsansatz zu verstehen ist.

So zeigen landschaftsarchäologische Projekte der letzten Jahre auf, wie mannigfaltig sich gegenwärtige und zukünftige Fragestellungen um das Thema Landschaft gestalten und über eine rein funktionale Interpretation von Landschaft hinausführen können. Gleichzeitig wird in dem großen Interesse gegenüber landschaftsarchäologischen Studien deutlich, dass das Verhältnis zwischen (prä-)historischen Menschen und „seiner“ Landschaft seit den Anfängen der Archäologie als Wissenschaft zu den grundlegenden Fragestellungen in der archäologischen Praxis gehörte und gehören wird.

Anmerkungen

¹ Im Folgenden wird unter dem Begriff Archäologie die Prähistorische Archäologie verstanden.

² Allerdings löste sich dieser Ausschuss bereits 1878 nach nur sieben Jahren wieder auf (GUMMEL 1938, 235).

³ Siehe hierzu die erste ausführliche Darstellung über die Bedeutung des Pfostenlochs durch Carl Schuchhardt (SCHUCHHARDT 1910, 215-216).

⁴ Auf die Rolle Kossinnas in der deutschen Fachgeschichte kann hier nicht im Einzelnen eingegangen werden. Eine umfassende Biographie ist zuletzt durch Heinz Grünert vorgelegt worden (GRÜNERT 2002). Mit den wissenschaftlichen Grundlagen der siedlungsarchäologischen Methode setzten sich zuvor bereits Hildegard Schwerin von Krosigk (SCHWERIN VON KROSIGK 1982) wie Ulrich Veit (VEIT 1984) auseinander. Zur Rolle des sogenannten Kossinna Syndroms in der westdeutschen Forschung nach dem Zweiten Weltkrieg siehe unter anderem Günther Smolla (SMOLLA 1979/80), Wolfgang Adler (ADLER 1987), Sabine Wolfram (WOLFRAM 2000), Ulrike Sommer (SOMMER 2007), Ulrich Veit (VEIT 2002), Alexander Gramsch (GRAMSCH 2006) sowie Heiko Steuer (STEUER 2005).

⁵ Siehe zum institutionellen Ausbau in der Zeit der Weimarer Republik und danach Wolfgang Pape (PAPE 2002).

⁶ Zur durchaus problematischen Rolle Jankuhns im Fach zuletzt die zusammenfassende Darstellung durch Dirk Mahrsarski (MAHSARSKI 2011).

⁷ Übersicht zu DFG Forschungsberichten bei Sebastian Brather (BRATHER 2006, 84-85).

⁸ Bedenken gegenüber der Gründung des Arbeitskreises gründeten sich neben der Frage nach der Notwendigkeit des Arbeitskreises selbst als auch in den Bedenken gegenüber einer umfassenden Siedlungsforschung, welche zu diesem Zeitpunkt vielfach noch als politisch vorbelastet erschien (FEHN 2000). Fortgeführt wird der Arbeitskreis seit 2004 durch den Arbeitskreis für Historische Kulturlandschaftsforschung in Mitteleuropa e.V.

⁹ Zur New-Wessex School werden von Renfrew und Bahn neben den Arbeiten von Tilley auch Studien von

BRADLEY (1998), GOSDEN (1994), EDMONDS (1999) RICHARDS (1994) WHITTLE & POLLARD (1995) gerechnet (RENFREW & BAHN 2001, 205).

¹⁰ Linke, der bei Dietrich Hafemann wie Gerhard Mil- denberger sowohl am Geographischen Institut Bochum wie am Ur- und Frühgeschichtlichen Institut Bochum promovierte, fokussierte sich insbesondere auf die Bodenverhältnisse und den Zugang zum Gewässernetz wie dem Geländere relief, um den Umweltbezug von neolithischen Siedlungen zu klären (LINKE 1976). Die Übertragung rezenter klimatischer Bedingungen auf prähistorische Kontexte, wie Sielmann sie anwendete, lehnte Linke ab (LINKE 1976, 71).

Literatur

- Adler, W. (1987). Gustaf Kossinna. In R. Hachmann (Hrsg.), *Studien zum Kulturbegriff in der Vor und Frühgeschichtsforschung*. (Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 48) (S. 33-56). Bonn: Habelt.
- Aston, M. & Rowley, T. (1974). *Landscape Archaeology: An Introduction to Fieldwork Techniques on Post-Roman Landscape*. Newton Abbot: David & Charles.
- Bahn, P. & Renfrew, C. (2001). *Archaeology: Theories, Methods and Practice*. (3. Auflage). London: Thames & Hudson.
- Bernbeck, R. (1997). *Theorien in der Archäologie*. Tübingen: Francke.
- Brather, S. (2006). Entwicklungen in der Siedlungsarchäologie: Auf dem Weg zu einer umfassenden Umwelt- und Landschaftsarchäologie. *Siedlungsforschung* 24, 51-97.
- Brück, J. (1998) In the footsteps of the ancestors: a review of Christopher Tilley's "A phenomenology of landscape: Places, Paths and Monuments". *Archaeological Review from Cambridge*, 15,(1), 23-36.
- Brück, J. (2005). Experiencing the past? The development of a phenomenological archaeology in British prehistory. *Archaeological Dialogues*, 12,(1), 45-72.
- Brück, J. & Goodman, M. (1999). Introduction: themes for a critical archaeology of prehistoric settlement. In J. Brück & M. Goodman (Hrsg.), *Making places in the prehistoric world: themes in settlement archaeology*. (p. 1-19). London: Routledge.
- Chapman, J. (2002). Theoretical archaeology in Britain in the late 20th century – An overview. In P. F. Biehl, A. Gamsch & A. Marciniak (Hrsg.), *Archäologien Europas. Geschichte, Methoden und Theorien*. (Tübinger Archäologische Taschenbücher 3) (S. 225-237). Münster: Waxmann.
- Childe, V.G. (1929). *The Danube in prehistory*. Oxford: Clarendon Press.
- Childe, V. G. (1952). *Stufen der Kultur. Von der Urzeit zur Antike*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Childe, V. G. (1975). *Soziale Evolution*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Clark, J. G. D. (1948). *Von der Wildheit zur Zivilisation*. Wien: "Neues Österreich".
- Clark, J. G. D. (1952). *Prehistoric Europe. The Economic Basis*. London: Methuen.
- Clarke, D. L. (1968). *Analytical Archaeology*. London: Methuen.
- Clark, D. L. (1973). Archaeology: the loss of innocence. *Antiquity*, 47, 6-19.
- Clarke, D. L. (1977). *Spatial Archaeology*. London: Academic Press.
- Crawford, O. G. S (1954). *Archaeology in the field*. (3. Auflage). London: Phoenix House.
- Daniels, S. & Cosgrove, D. (1988). Introduction: iconography and landscape. In D. Cosgrove & S. Daniels (Hrsg.), *The Iconography of Landscape* (p. 1-10). Cambridge: Cambridge University Press.
- Darvill, T. (1999). The historic environment, historic landscapes, and space-time-action models in landscape archaeology. In P. J. Ucko & R. Layton (Hrsg.), *The Archaeology and Anthropology of Landscape: shaping your landscape. Papers presented at the Third World Arch. Congress* (p. 104-118). London: Routledge.
- Eggers, H. J. (1950), Das Problem der ethnischen Deutung in der Frühgeschichte. In H. Kirchner (Hrsg), *Ur- und Frühgeschichte als historische Wissenschaft: Festschrift zum 60. Geburtstag von Ernst Wahle*. (S. 49-50). Heidelberg: Winter.
- Eggert, M. K. H. (1994). Archäologie heute: Reflexionen 1993. *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz*, 41, 3-18.
- Fehn, K. (2000). 25 Jahre „Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa. *Siedlungsforschung* 18, 11-28.
- Flemming, A. (2005). Megaliths and post-modernism: the case of Wales. *Antiquity*, 75, 921-932.
- Fleming, A. (2006). Post-Processual Landscape Archaeology: a Critique. *Cambridge Archaeological Journal*, 16(3), 267-280.

- Fox, C. (1932). *The Personality of Britain: its influence on inhabitant and invader in prehistoric and early historic times*. Cardiff: National Museum of Wales.
- Gojda, M. (2001). Archaeology and Landscape Studies in Europe: approaches and concepts. In T. Darvill & M. Gojda (Hrsg.), *One Land, Many Landscapes. Papers from a session held at the European Association of Archaeologists. Fifth Annual Meeting in Bournemouth 1999*. (British Archaeological Reports: International Series 987) (p. 9-18). Oxford: Archaeopress.
- Goudie, A. S. (1987). Geography and Archaeology: The Growth of a Relationship. In J. M. Wagstaff (Hrsg.), *Landscape and Culture: Geographical and Archaeological Perspectives*, (p. 11-25). London: Blackwell.
- Gramsch, A. (1996). Landscape Archaeology: Of Making and Seeing. *Journal European Archaeology*, 4, 19-38.
- Gramsch, A. (2006). *Eine kurze Geschichte des Archäologischen Denkens in Deutschland*. Leipziger Onlinebeiträge 19.
- Gramsch, A. (2003). Landschaftsarchäologie: ein fachgeschichtlicher Überblick und ein theoretisches Konzept. In J. Kunow, Jürgen & J. Müller (Hrsg.), *Landschaftsarchäologie und geographische Informationssysteme. Prognosekarten, Besiedlungsdynamik und prähistorische Raumordnungen – The Archaeology of Landscapes and Geographic Information Systems. Predictive Maps, Settlement Dynamics and Space Territory: Symposium Wünsdorf 15. - 19. Oktober 2001*. (Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg 8) (S. 35-54). Wünsdorf: Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege.
- Grünert, H. (2002). *Gustaf Kossinna (1858-1931): Vom Germanisten zum Prähistoriker. Ein Wissenschaftler im Kaiserreich und in der Weimarer Republik*. (Vorgeschichtliche Forschungen 22). Rahden/Westf.: Leidorf.
- Gummel, H. (1938). *Forschungsgeschichte in Deutschland*. Berlin: de Gruyter.
- Haggett, P. (1966). *Locational Analysis in Human Geography*. London: St. Martin's Press.
- Hodder, I. & Orton, C. (1976). *Spatial analysis in archaeology*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hodder, I. (1978). *The Spatial Organization of Culture*. London: Gerald Duckworth & Co Ltd.
- Jankuhn, H. (1955). Methoden und Probleme siedlungsarchäologischer Forschung. *Archaeologia Geographica*, 2, 73-84.
- Jankuhn, H. (1977). *Einführung in die Siedlungsarchäologie*. Berlin: de Gruyter.
- Jones, C. (1998). Interpreting the Perceptions of the past people. *Cambridge Archaeological Journal*, 15(1), 7-19.
- Kiekebusch, A. (1914). Die Ausgrabungen des Märkischen Museums bei Cüstrin. *Zeitschrift für Ethnologie*, 6, 880-902.
- Kiekebusch, A. (1928). Siedlungsarchäologie. In M. Ebert (Hrsg.), *Seedorfer Typus – Südliches Afrika*. (Reallexikon der Vorgeschichte. 12) (S. 102-117). Berlin: de Gruyter.
- Kienlin, T. L. (1998). Die britische Processual Archaeology und die Rolle David L. Clarkes und Colin Renfrews: Herausbildung, Struktur und Einfluss. In M. K. H. Eggert & U. Veit (Hrsg.), *Theorie in der Archäologie: Zur englischsprachigen Diskussion*. (Tübinger Archäologischen Taschenbücher 1) (S. 67-113). Münster: Waxmann.
- Kossack, G. (1984). Ziele, Verfahren, Methoden. In G. Kossack, K.-E. Behre & P. Schmid (Hrsg.), *Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen an ländlichen und frühstädtischen Siedlungen im deutschen Küstengebiet vom 5. Jahrhundert v. Chr. bis zum 11. Jahrhundert n. Chr.. (Band: 1: Ländliche Siedlungen)* (S. 5-50). Weinheim: VCH, Acta humaniora.
- Kossack, G. (1999). *Prähistorische Archäologie in Deutschland im Wandel der geistigen und politischen Situation*. (Bayerische Akademie der Wissenschaften 4). München: Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.
- Kossinna, G. (1911). *Die Herkunft der Germanen: Zur Methode der Siedlungsarchäologie*. (Mannus Bibliothek 6). Würzburg: Kabitzsch.
- Lüning, J. (1982). Siedlung und Siedlungslandschaft in bandkeramischer und Rössener Zeit. *Offa*, 39, 9-33.
- Lüning, J. (1997). Landschaftsarchäologie in Deutschland – Ein Programm. *Archäologische Nachrichtenblatt*, 3, 277-285.
- Masarski, D. (2011). *Herbert Jankuhn (1905-1990): ein deutscher Prähistoriker zwischen nationalsozialistischer Ideologie und wissenschaftlicher Objektivität*. (Internationale Archäologie 114). Rahden/Westf.: Leidorf.
- Meier, Th. (2009). Umweltarchäologie - Landschaftsarchäologie. In S. Brather, D. Geuenich & Chr. Huth (Hrsg.), *Historia archaeologica (= Festschrift für Heiko Steuer)*. (Reallexikon der Germanischen

- Altertumskunde Ergänzungsband 70) (S. 695-732). Berlin: de Gruyter.
- Pape, W. (2002). Zur Entwicklung des Faches Ur- und Frühgeschichte in Deutschland bis 1945. In A. Leube (Hrsg.), *Prähistorie und Nationalsozialismus: Die mittel- und osteuropäische Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933-1945*. (Studien zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte 2) (S. 163-233). Heidelberg: Synchron-Verlag der Autoren.
- Porr, M. (1998). Die Postmoderne Archäologie in Großbritannien. In M. K. H. Eggert & U. Veit (Hrsg.), *Theorie in der Archäologie: Zur englischsprachigen Diskussion*. (Tübinger Archäologischen Taschenbücher 1) (S. 183-216). Münster: Waxmann.
- Relph, E. (1976). *Place and placelessness*. London: Pion.
- Saile, Th. (1997). Landschaftsarchäologie in der nördlichen Wetterau (Hessen). Umfeldanalysen mit einem geographischen Informationssystem (GIS). *Archäologisches Korrespondenzblatt*, 27, 221-232.
- Schade, Chr. C. J. (2000). *Landschaftsarchäologie – eine inhaltliche Begriffsbestimmung: Studien zur Siedlungsarchäologie II*. (Universitätsforschungen der Prähistorischen Archäologie 60) (S. 135-225). Bonn: Habelt.
- Schenk, W. (2002). „Landschaft“ und „Kulturlandschaft“ – „getönte“ Leitbegriffe für aktuelle Konzepte geographischer Forschung und räumlicher Planung. *Petermanns Geographische Mitteilungen*, 146, 6-13.
- Schier, W. (2002). Bemerkungen zu Stand und Perspektiven siedlungsarchäologischer Forschung. In P. Ettl, R. Friedrich & W. Schier (Hrsg.), *Interdisziplinäre Beiträge zur Siedlungsarchäologie. Gedenkschrift für Walter Janssen*. (Internationale Archäologie - Studia Honoraria 17) (S. 299-309). Rahden/Westf.: Leidorf.
- Schuchhardt, C. (1910). Die Römerschanze bei Potsdam nach den Ausgrabungen von 1908 und 1909. *Prähistorische Zeitschrift*, 1, 209-238.
- Smolla, G. (1979/80). Das Kossinna-Syndrom. *Fundberichte Hessen*, 19/20, 1-9.
- Schwerin von Krosigk, H. (1982). *Gustaf Kossinna der Nachlass – Versuch einer Analyse*. (Offa-Ergänzungsreihe 6). Neumünster: Wachholtz.
- Seamon, D. & Sowers, J. (2008). Place and Placelessness: Edward Relph. In Ph. Hubbard, R. Kitchen & G. Vallentine (Hrsg.), *Key texts in Human Geography* (p. 43-51). London: Sage Publications Ltd.
- Sielmann, B. (1976). Der Einfluss der geographischen Umwelt auf die linien- und stichbandkeramische Besiedlung des Mittel-Elbe-Saale-Gebietes. *Jahresschrift für Mitteldeutsche Vorgeschichte*, 60, 305-329.
- Sommer, U. (2007). Archäologische Kulturen als imaginäre Gemeinschaften. In S. Rieckhoff & U. Sommer (Hrsg.), *Auf der Suche nach Identitäten: Volk – Stamm – Kultur – Ethnos: Internationale Tagung der Universität Leipzig vom 8.-9. Dezember 2000*. (Britisch Archaeological Reports: International Series 1705) (S. 59-78). Oxford: Archaeopress.
- Steuer, H. (2001). Landschaftsarchäologie. In H. Beck (Hrsg.), *Kleinere Götter – Landschaftsarchäologie*. (Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 17 (2. Auflage) (S. 630-634). Berlin: de Gruyter.
- Steuer, H. (2005). Archäologische Forschung in der Nachkriegszeit. *Archäologisches Nachrichtenblatt* 10, 397-408.
- Thomas, J. (2001). Archaeologies of Place and Landscape. In I. Hodder (Hrsg.), *Archaeological Theory Today* (p. 165-186). Cambridge: Polity Press.
- Tilley, Chr. (1994). *A Phenomenology of Landscape: Places, Paths and Monuments*. Oxford: Berg.
- Tilley, Chr. (1999). *Metaphor and Material Culture*. Oxford: Blackwell Publishers Ltd.
- Tilley, Chr. (2010). *Interpreting Landscape: Geologies, Topographies, Identities*. (Exploration in Landscape Phenomenology 3). Walnut Creek: Left Coast Press.
- Tode, A. (1928). Organisation und praktische Durchführung der allgemeinen archäologischen Landesaufnahme. *Vorgeschichtliches Jahrbuch*, 3, 10-21.
- Veit, U. (1984). Gustaf Kossinna und V. Gordon Childe: Ansätze zu einer theoretischen Grundlegung der Vorgeschichte. *Saeculum*, 35, 326-364.
- Veit, U. (2000). Kulturanthropologische Ansätze in der Ur- und Frühgeschichtsforschung des deutschsprachigen Raumes: ein Blick zurück nach vorn. *Archäologische Informationen*, 23(1), 77-98.
- Veit, U. (2002). Vom Nutzen und Nachteil der Theorie für die Archäologie: Anmerkungen zur jüngeren deutschsprachigen Diskussion. In R. Aslan, S. Blum, G. Kastl, F. Schweizer & D. Thumm (Hrsg.), *Mauerschau. Festschrift für Manfred Korfmann*. (Band. 1). (S. 37-55). Remshalden-Grünbach: Greiner.
- Vita-Finzi, C. & Higgs, E. S. (1970). Prehistoric Economy in the Mount Carmel Area of Palestine: site catchment analysis. *Proceedings of the Prehistoric Society*, 36, 1-38.

Wagstaff, J. M. (1987). The New Archaeology and Geography. In J. M. Wagstaff (Hrsg.), *Landscape and Culture: Geographical and Archaeological Perspectives*. (p. 26-36). London: Blackwell.

Wahle, E. (1920). Die Besiedlung Südwestdeutschlands in vorrömischer Zeit nach ihren natürlichen Grundlagen. *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission*, 12, 1-76.

Wahle, E. (1922). Die geographische Betrachtung vorgeschichtlicher Zeitabschnitte. In H. Hahne (Hrsg.), *25 Jahre Siedlungsarchäologie. Arbeiten aus dem Kreise der Berliner Schule*. (Mannus-Bibliothek 22) (S. 149-155). Leipzig: Kabitzsch.

Wahle, E. (1924). Anthropogeographie. In M. Ebert (Hrsg.), *Aal - Beschneidung* (Reallexikon der Vorgeschichte 1) (S. 183-194). Berlin: de Gruyter.

Wolfram, S. (1986). *Zur Theoriediskussion in der Prähistorischen Archäologie Großbritanniens: Ein forschungsgeschichtlicher Überblick über die Jahre 1968-1982*. (British Archaeological Reports: International Series 306). Oxford: British Archaeological Reports.

Wolfram, S. (2000). Vorsprung durch Technik or „Kossinna Syndrome“? Archaeological Theory and Social Context in post-war West Germany. In H. Härke (Hrsg.), *Archaeology, Ideology and Society: The German Experience*. (Gesellschaften und Staaten im Epochenwandel 7) (p. 180-201). Frankfurt/Main: Lang.

Wotzka, H.-P (1993). Zum Traditionellen Kulturbegriff in der Prähistorischen Archäologie. *Paideuma*, 39, 25-44.

Zimmermann, A., Richter, J., Frank, Th. & Wendt, K. P. (2004). Landschaftsarchäologie II: Überlegungen zu Prinzipien einer Landschaftsarchäologie. *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission*, 85, 37-95.

Kathrin Legler M.A.
Wilhelm-Külz-Str. 18
06108 Halle (Saale)
kat.legler@arcor.de